

Im überrheinischen Land hatten die Räuber bei gelegentlichen Besuchen im Laufe der Jahre schon eine ganze Reihe sicherer Herberge aufgefunden, so bei Passrath in Düsseldorf, einer Judenherberge, bei einem gewissen F. in Elberfeld, bei Daniel in Solingen, Selterbeck in Milheim u. d. Ruhr, Spielmanns Mathes in Deutz, auf dem Pläthen in Bonn, bei From in Bendorf u. s. w. Alle diese köchernen Häuser gewährten wohl gelegentliche Unterkunft, aber sie waren nicht für den ständigen Aufenthalt einer größeren Bande geeignet. Für solches Standquartier paßte jedoch Neuwied wie kein zweiter Ort. Die Stadt lag einestheils günstig am Rhein und wurde, als 1798 die französischen Donanen vom rechten auf das linke Stromufer rückten, von Messerziehenden auf dem Wege nach Frankfurt mehr als sonst besucht. Dann aber stieß das Gebiet des Fürstenthums Wied von allen Seiten an Länder verschiedener Herren, ein Umstand, der ja auch aus Meeren ein so vorzügliches Pläzchen für Räuber geschaffen hatte. Der Hauptgrund aber, der die Räuber nach Neuwied zog, war die überaus gemüthliche Polizei des Fürsten von Wied. Um das neugegründete Städtchen recht volkreich und besucht zu machen, gingen die Fürsten von dem Grundjak aus, jedem Fremden möglichsten Schutz zu gewähren. Diese humane, den Handel und Wandel Neuwieds hebende Maxime ließ die Polizei in allen Fällen

schlagen, die möglichst vielen Wünschen gerecht wird, die, wie wir sehen heute so heftig gegen einander plagen.

Dieser Zustand der lediglich abspiegeln Kritik und des allgemeinen Pessimismus ist aber ein durch und durch ungesund, da er in der Welt niemals eine That hervorgebracht hat, sondern mit seiner, alle freudige Thätigkeit erlöschenden trüben Hemmschuharbeit jedes Vorwärtsgelens unmöglich macht und jene Zustände hervorbringt, an denen einst schon andere große Völker untergegangen sind.

Diese Erscheinung der allgemeinen Verzweiflung und des unproduktiven Kritizismus würde jener in unsere Zeit versetzte Mann mit um so größerem Staunen betrachten, als er keine ausreichende Ursache für eine solche nationale Niedergeschlagenheit finden möchte.

Wird nicht — so kann wohl jeder mit Recht sagen — für die Arbeiter durch Unfall-, Kranken-, Alters- und Invaliden-Versicherung, durch eine entwickelte Arbeiterschutz-Gesetzgebung usw. besser gesorgt als früher? Beginnt man nicht, die Auswüchse der Börse des Zwischenhandels und Wuchers zu beschneiden? Sind die Beamten nicht besser versorgt? Ist dem Bürger nicht ein Maß von Freiheit gegeben, wie es kaum, ein anderes Volk besitzt? Ist nicht das Heer tüchtig? Deutschlands Industrie nicht allen Nebenbuhlern gleichwertig? Ist der Friede nach außen nicht gesichert? Erblühen unter ihm nicht Handel und Wandel?

Sind die deutschen Stämme nicht zu einem starken Reiche geeinigt, das im Bunde der Großmächte eine gewaltige Stimme hat? Hat das Kaiserhaus nicht das Wohl des Reiches im Auge und weiß es nicht mit den Nachbarfürsten in Frieden zu leben? Will die Regierung nicht nach bestem Willen „überall“ eingreifen? Gehen unsere Kolonien nicht vorwärts und berechnen sie nicht zu guten Hoffnungen? Ist die Religion nicht geschützt, die Sonntagsruhe mehr gewährleistet als früher?

Gewiß kann der eine hier, der andere dort ein kräftigeres Eingreifen, eine stetigere Fortentwicklung, eine entschlossener Abwehr wünschen; zu solchem Pessimismus aber, zu solchem Verzagen, wie beides sich jetzt breit macht, sind die Gründe doch wahrlich nicht ausreichend. Luther sagt schon: „Ein jeder lerne seine Lektion, so wird es gut im Hause sein“; in der That bilden Selbstbeschränkung, Arbeit und Vertrauen das Dreieck, das in diesem Kriege aller gegen alle auch den Sieg erringen wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Der Kaiser ist gestern Abend unter dem Jubel der Bevölkerung in Helgoland gelandet. Abends wurde ihm ein Fackelzug gebracht.

Der Reichstag setzte am Mittwoch die Spezialberatung der Handwerker-Vorlage in dritter Lesung fort. Auch heute handelte es sich noch um die Innungsschiedsgerichte. Die Abstimmung über einen sozialdemokratischen Antrag, der Garantien gegen die Verschleppung von Klagen durch die Innungsschiedsgerichte zu schaffen suchte, wurde einstweilen aufgeschoben, die Verlängerung der Nothfrist für die zulässige Berufung an die ordentlichen Gerichte auf einen Monat dagegen angenommen. Das Recht Innungen auf Überwachung der zu ihnen gehörigen Betriebe erstreckt sich nach einem vom Hause angenommenen

lieber zu gelind als zu scharf sein. So zogen Spitzbuben und deren Helfer bald zahlreich in das junge Gemeinwesen. Einzelne Beamte gewährten auch hier den Meeresrenn Räufern Schutz und Beihilfe, so ein gewisser D., der im Dienste des Fürsten stand, und ein Wachtmeister, namens E., der falsche Pässe lieferte und die Gauer über die Maßregeln der Behörde auf dem Laufenden hielt.

Die Judenherberge Neuwieds, die Häuser eines gewissen Belz, eines Wirthes, genannt der Franzose, einer Frau Baums und verschiedene andere boten der Bande Asyl und Quartier. Die Hauptniederlassung war bei Belz, wo oft 10—12 Mann wochenlang logierten. Hier hatten die Räuber im Oberstock zwischen zwei Wänden ein ganzes Arsenal von Flinten, Pistolen und Diebsinstrumenten aufgespeichert. Der Wirth half Wächter und Knebelstricke anfertigen, besorgte die Correspondenz der Chäfs mit den Veteranen, kurzum er war ein werthvoller Räuberbaas, der natürlich von jeder Beute sein ansehnliches Theil erhielt.

Von der Grefelder Bande unter Fehers Commando zogen bald ebenfalls viele Mitglieder nach Neuwied. Die so vereinigte Räuber-Gesellschaft jüdischen, brabantischen und deutschen Stammes hat von Neuwied aus jahrelang weite Landstrieche in Furcht und Schrecken gesetzt und eine Anzahl der freiesten Einbruchsdiebstähle ausgeführt. Bei den Operationen am Oberrhein und in der Taunusgegend vereinigte sich Schinderhannes, der in derselben Zeit auf dem Hunstüdt sein Standquartier hatte, häufig mit der Neuwieder Bande. Er spielte aber bei diesen Unternehmungen eine ganz untergeordnete Rolle und stellte sich willig unter das Commando der alten holländischen Gauer.

Belz in Neuwied hatte seinen Kunden angetragen, daß ein Neuwieder Bankier während der Kriegsstürme sein Geld bei seinem Schwiegervater Alts in Daaden a. d. Sieg in Sicherheit gebracht habe und rief ihnen, die Schätze dieses Herrn dort aufzuheben. Bei Gelegenheit eines Diebstahles am Niederrhein besprachen die Neuwieder diese Angelegenheit mit Fehrer, der mit dem Reste seiner Getreuen an der Neuker Furcht hauste. Fehrer war Feuer und Flamme für den großen Zug, und nach einigem Debattieren beschloß die ehrenwerthe Gesellschaft, das Stücklein zu wagen. Man schickte zunächst den Veteran Adolf Webers an die Sieg, um das Terrain zu rekonnostrieren, während Damian Hessel nach Meerßen reiste, um einige dort verbliebene Genossen zu dem Meistercoup einzuladen. In Neuwied sollte zunächst eine Generalversammlung aller Zunftmeister stattfinden und Adolf Webers Bericht erstatten.

Antrag Hise (Str.) und Jakobskötter (Konf.) nicht auf die Räume, welche Bestandtheile landwirtschaftlicher oder fabrikmäßiger Betrieb sind.

Im Reichstage gehen die Geschäftsdispositionen, so weit sich bis jetzt überlegen läßt, dahin, daß zunächst die dritte Lesung der Vorlage betr. die Handwerker-Organisation durchgeführt wird. Alsdann sollen die Besoldungs-Vorlage und die Nachtrags-Gesetz zur dritten Lesung gelangen. Weithin soll der Gesetz-Entwurf betr. den Servistarif und die Klasseneinteilung der Orte, welcher ebenfalls noch der dritten Lesung harret, erledigt werden. Außerdem dürfte noch die Entscheidung über die Wahl des nat.-lib. Abg. Merz getroffen werden. An die Erledigung weiterer Vorlagen und Anträge sei schwerlich zu denken.

Das Abgeordnetenhaus beriet in seiner Mittwoch-Sitzung den Gesetzentwurf, betreffend Zwangsvollstreckungen aus Forderungen an landwirtschaftliche Kredit-Anstalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt folgende Meldung: „Der Kaiserliche Votischer v. Bülow wird, dem Vernehmen nach, von Rom abreisen, um sich an das Hoflager Sr. Majestät des Kaisers zu begeben. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die Reise mit dem Gesundheitszustande des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall in Zusammenhang steht.“ Herr von Bülow wurde schon seit einigen Tagen als der mutmaßliche Nachfolger des Frhr. v. Marschall genannt; nun scheint festzustehen, daß er tatsächlich auf diesen Posten berufen wird, wie es heißt zunächst als Stellvertreter. Es heißt auch, der Regierungspräsident Frhr. v. Rheinbaben in Düsseldorf solle Staatssekretär des Reichschatzamtes werden.

England.

In London nahmen am Dienstag die Festlichkeiten, anlässlich des 60jährigen Regierungs-Jubiläums der Königin Victoria, einen in der englischen Geschichte noch nicht dagewesenen glanzvollen und gelungenen Verlauf.

Es verlautet in Hofkreisen, die Königin gedenke bald nach dem Jubiläum zu Gunsten des Prinzen von Wales abzutreten; sie hege den Wunsch, daß die Krönung des Thronfolgers während ihrer Lebensdauer statfinde.

Türkei-Griechenland.

Man berichtet, daß die Votischer gestern das vollständige Einvernehmen der Mächte über die allgemeinen Friedensbedingungen der Türkei für Griechenland festgestellt und erklärt haben, unter keinen Umständen und unter keinem Vorwande die Forderung der Einverleibung Thessaliens in den Bereich ihrer Erörterung zu ziehen. Der deutsche Votischer habe sein Einverständnis mit dieser Erklärung ausgesprochen.

Kanea, 23. Juni. Die Aufständischen haben bei Kiffamo die Feindseligkeiten wieder aufgenommen: sie beabsichtigen, nach einer Frist von acht Tagen die türkische Festung anzugreifen. Da neuerdings wieder die Landung von Freiwilligen erwartet wird, kreuzen österreichische Kriegsschiffe an der Westküste.

Kurze Mittheilungen.

M.-Gladbach, 22. Juni. In Eifen sind sechs Personen nach dem Genuß von Schierling schwer erkrankt; eine Frau, welche von derselben Mahlzeit genossen hatte, ist an Vergiftung gestorben. Der Schierling ist in dem Garten eines Kaffchers

Verschwinden.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Wenn Herminens Vater zurückgekehrt war, dann fand man immer noch Zeit genug, über diese Frage zu berathen und sie ernst zu prüfen; vielleicht auch sah der Major zu schwarz, wenn er behauptete, Graf Starenfels werde niemals seine Einwilligung geben.

Indeß, wie dem auch sein mochte, Wolfgang wollte jetzt sein Glück ungetrübt genießen, sein Schatten sollte auf den sonnigen Pfad fallen der vor ihm lag.

Aus seinem Briten erwachend, vernahm er plötzlich eine bekannte Stimme, aufblickend sah er sich seinem Vetter Paul gegenüber, der sich in gewaltiger Erregung zu befinden schien.

„Jetzt haben wir ihn, wie ich mit Zuversicht hoffe,“ sagte Paul mit auffallender Hast, „es handelt sich nur noch um einen Zeugen, der die Aussagen des Schneiders bestätigt.“

„Handelt es sich um die Verhaftung des Hausfriers?“ fragte Wolfgang lächelnd, dem in seiner gehobenen Stimmung Alles, was ihn nicht berührte, außerordentlich gleichgültig war.

„Ja wohl, Elsa wird Dir wohl mitgetheilt haben.“

„Was der Schneider berichtet hat? Allerdings!“

„Ich glaube, das werde hinreichen, den Hausfrier hinter Schloß und Riegel zu bringen, aber der Untersuchungsrichter war anderer Ansicht. Er gab zu, daß es eine sehr wichtige Aussage sei, aber wenn der Hausfrier das Faktum leugne, so könne er nicht überführt werden. Er versprach mir, heute den Schneider zu verhören und nach diesem Verhör einen Entschluß zu fassen.“

„Und hast Du den zweiten Zeugen gefunden?“

„So hoffe ich. Unser Hausknecht ließ vorhin eine Ausrückung fallen, die mich frappirte. Sie bezog sich auf den Matrosen und lautete so geheimnißvoll, daß ich mich veranlaßt sah, ihm scharf auf den Zahn zu fühlen. Da erfuhr ich denn, daß ein Brückenwächter den Matrosen in Begleitung eines anderen Mannes in jener Nacht gesehen haben will; es fragt sich jetzt nur noch, ob festgestellt werden kann, daß der Hausfrier Ball dieser Mann gewesen ist.“

„Und darüber willst Du ihn befragen?“

„Natürlich.“

„Ich würde Dir rathe, das nicht zu thun,“ sagte Wolfgang, ohne sich indeß für die Sache weiter zu interessieren. „Du bist keine Amtsperson, der Mann wird

geprügelt und mit Peterfilie verwechselt worden. Die anderen sechs Personen befinden sich in Lebensgefahr.“

Nagel, 21. Juni. Einen schlichten Scherz, der ihm auch sehr übel bekommen sollte, leistete sich am 8. April hier ein Puppenmacher damit, daß er beim Standesamte selbst seinen Tod anmeldete, indem er den Namen seines Schwagers annahm. Die hierüber aufgenommene Sterbeurkunde — also seine eigene — unterzeichnete er dann auch mit dem Namen seines Schwagers. Wegen dieses „Scherzes“, wie er sich ausdrückte wurde er angeklagt und vor die Strafkammer gestellt, die ihn wegen Urkundenfälschung auf drei Wochen ins Gefängniß schickte.

In Halberstadt wurde am Sonnabend das Urtheil in dem Mordprozeß Brünig gefällt. Die Geschwornen erkannten den Angeklagten Brünig nicht des Mordes, sondern des Totschlages unter Verneinung mildernder Umstände schuldig. Der Gerichtshof erkannte auf 14 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Brünig hatte seinen Freund erschlagen, um dessen Frau heiraten zu können.

Unangenehm überrascht war kürzlich ein junges Ehepaar in Berlin, das eben seine Hochzeit gefeiert hatte und nach dem neuen Heim zurückgekehrt war. Während der Hochzeitsfeier hatten Diebe nämlich die Wohnung ausgeplündert, sodaß dem jungen Paare nichts anders übrig blieb als wieder in das Hotel zurückzukehren, wo die Hochzeitsgäste noch fröhlich beisammen saßen. Für etwa 1500 Mark Wertgegenstände sind den Dieben in die Hände gefallen.

Gleich fünfzehn Generale auf einmal haben am 17. d. M. ihren Abschied erhalten, so daß die Zahl der in diesem Vierteljahr abgegangenen Generale auf 30 gestiegen ist. Beförderungen zum Generalmajor sind 11, zu Obersten 13 erfolgt.

Ein unerhörter Fall wurde dieser Tage durch die Gendarmerie in Rodach entdeckt. Aus einem dunklen Stalle ohne jeglichem Fenster wurde der seit einem Jahre nicht mehr gesehene 26jährige Sohn eines Landwirthes in Grottlstadt, der seit mehreren Jahren an Epilepsie leidet, in ganz verwahrlostem Zustande zu Tage gefördert. Als Lager diente dem armen Menschen ein altes mit Strohbedecktes ausgefülltes Viegefell. Der Fall ist zur Anzeige gebracht worden.

Athen, 24. Juni. Gestern wurden in Kephallonia heftige Erdstöße gespürt. Wirthschaftsleute haben an verschiedenen Orten Griechenlands Schaden veruracht. Namentlich über Athen entlud sich ein starkes Unwetter.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 25. Juni. Wir verweisen wiederholt auf die im Inzeratentheil unseres Blattes angekündigte Versammlung zur Gründung des Vereins für Beerenverwerthung. Dieselbe findet in Grndtebrück im Locale der Wwe. Martin, morgen, Samstag Nachmittag 6 Uhr statt. Es ist dringend zu wünschen, daß sich zu derselben eine große Zahl von Gemeinfinn besessener Männer zusammenfinden, damit der Verein nunmehr ungehindert in's Leben treten und seine gemeinnützige Thätigkeit entfalten kann. Auch auf den Vortrag des Herrn Stoll-Wiesenbach: „Zweck und Ziele des Beerenverwerthungsvereins“ machen wir ganz besonders aufmerksam.

Grndtebrück. Ein Unfall, der leicht von schlimmen Folgen hätte sein können, passirte vor einigen Tagen einem jungen Mädchen von hier. Dasselbe stürzte im Walde vor einem mit Holz beladenen Wagen, der sich in Bewegung befand. Zum Glück blieb der Wagen vor dem Hinderniß stehen, aber man mußte denselben zurücksetzen, um das Mädchen aus seiner fürchterlichen Lage zu befreien. Außer mehreren Wunden trug daselbe eine Ausrenkung des Armes davon.

Grndtebrück. Die Väden, welche durch den Austritt mehrerer Mitglieder des hiesigen S. G. V. im Verein entstanden waren, haben sich bereits wieder geschlossen. Der hiesige Zweigverein zählt bereits 43 Mitglieder und ist Aussicht auf stärkeren Zuwachs vorhanden.

Dich grob abfertigen und wohlweislich überlegen, was er ausagen soll, wenn er vor den Richter geladen wird.“

„Hm, es müßte allerdings klug eingefädelt werden.“ „Mit Deiner Klugheit führst Du diese Sorte von Leuten nicht hinter's Licht; durchschau sie auch nicht sofort Deine Absicht, so fassen sie doch Verdacht, und das genügt, Deine Pläne zu durchkreuzen.“

Paul hatte daran noch nicht gedacht, er mußte zugeben, daß die Warnung sich auf gute Gründe stützte, und daß ein Fehlschlagen seines Planes allerdings in der Möglichkeit lag.

„Und was würdest Du an meiner Stelle thun?“ fragte er.

„Ich würde gerades Weges zum Untersuchungsrichter gehen und den Wächter vorladen lassen, natürlich vorausgesetzt, daß Du auf die Aussagen eures Hausknechts vertrauen darfst.“

„Ich kann dem Manne nur ein gutes Zeugniß geben.“

„Nun, dann befolge meinen Rath, ich kann Dir keinen besseren geben.“

„Hm, ich weiß nicht — willst Du mich begleiten?“

„Ich bedaure, jetzt habe ich keine Zeit, aber es wird mir lieb sein, wenn Du nachher uns besuchen und mittheilen willst, was Du ausgerichtet hast.“

„Darüber könnte es Abend werden.“

„Hat nichts zu sagen, ich werde nicht ausgehen.“

„Nun gut, ich komme,“ erwiderte Paul, dann schritt er hastig weiter.

Im Vorzimmer des Untersuchungsrichters fand er den Schneider Forster, der ihm einen halb ängstlichen halb vorwurfsvollen Blick zuwarf; Paul achtete nicht darauf, er ging in das Bureau.

Der Gerichtsrath nahm die Mittheilungen des jungen Mannes lebhafter auf, wie dieser es erwartet hatte, der Aktuar mußte sofort eine Vorladung für den Brückenwächter schreiben und einen Boten damit fortschicken.

„Wenn der Mann erfüllt, was wir erwarten, dann ist schon viel gewonnen,“ sagte er, „die Aussagen des Schneiders haben, so lange sie nicht von einem zweiten Zeugen bestätigt werden, nur einen geringen Werth.“

„Aber sie lauten doch so bestimmt, daß Ihre Wahrheit nicht bezweifelt werden kann!“ warf Paul ein.

„Verzeihen Sie, gerade diese Bestimmtheit vermiße ich! Ich habe den Mann soeben verhört und ihm befohlen zu bleiben, da ich möglicher Weise in den Fall kommen könnte, ihn dem Hausfrier gegenüber stellen zu müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ernte
in Münster
rend an
Anzahl
hin zieh
bedeuten
ihre Br
haben au
erhalten.

* Um
dung eine
immer we
Herrn Le
gehaltene

„Wenn

Strahlen

uns zur

möglich i

Freie, in

Erholung

Mühen v

Labetruf

„Zum W

gehn, zu

nach gesch

müßt Du

und deine

neue Hof

Wald zu

Hain am

und zu

seinem S

merzeit.

wie Sam

Wohlgem

geplündet

Aroma a

sich ihr

die Him

ist wohl

Bedor ich

will, mö

noch weit

Haushalt

unserer

kannten

sich mit

Wälder,

kleinen

bietet. I

Blüte de

bereiten

Boden g

Wälder

Vergab

und Br

Sonnen

Wohlgem

Waldbee

beeren, i

und Bo

Menschen

Fruchtst

schwierig

mühen i

und erle

kleinerer

Reine,

erforder

Bei

Stören

höchst

führen.

1. I

verwend

Früchte

trüben

Befreien,

2. I

wendet

schon d

1—2 F

auf ein

stampt

geschütt

gärung

Oberflä

für Sch

Sache

deffens

rühre i

möglich

wird at

der Lu

das öft

Erndtebrück. Das hiesige, der Firma Köppen und Pieper in Münster gehörige Sägewerk, hat seit seinem Bestehen fortwährend an Ausdehnung zugenommen und beschäftigt eine bedeutende Anzahl Arbeiter, die sich des angemessenen Lohnes wegen dort hin ziehen. Erst neuerdings hat die Firma noch eine weitere bedeutend größere Dampfmaschine aufstellen lassen, wodurch sie ihre Produktion ebenfalls bedeutend vergrößert hat. Dadurch haben auch wieder eine Anzahl Arbeiter lohnende Beschäftigung erhalten.

* Um das Interesse für die beabsichtigte gemeinnützige Gründung eines Vereins für Beerenverwertung zu wecken und in immer weitere Kreise zu tragen, bringen wir nachstehend den von Herrn Lehrer Stoll-Wiesendach am letzten Sonntag zu Eimtrunk gehaltenen Vortrag über

Beerenobstverwertung.

„Wenn zur heißen Sommerzeit die Sonne ihre sengenden Strahlen herniederstend vom wolkenlosen Himmel, dann treibt es uns zur stillen Feierabendstunde, oder wenn es da nicht einmal möglich ist, zum wenigsten an Sonntagsnachmittagen hinaus ins Freie, in den grünbelaubten Wald. Wo sollten wir auch besser Erholung finden nach den arbeitsreichen Tagen mit all ihren Mühen und Sorgen, wo könnten wir mehr Erfrischung und Labetrunk haben als im kühlen Schatten der Bäume. Darum: „Zum Walde mußt Du wandern gehn, zum Walde mußt Du gehn, zum grünen Hag, zum dunklen Tann, drin die Bäume noch gedeihen“, von welchen ja die Liebe sang! Zum Walde mußt Du wandern gehn, zum Walde, der all dein Sehnen weiß und deine stillste Sprache spricht.“ Aber nicht bloß neues Leben, neue Hoffnung, Erquickung und Erfrischung spendet uns der Wald zur Sommerzeit. Kommt mit hinaus in den schattigen Hain am murrenden Bach, aber kommt, um zu sehen, zu hören und zu erfahren, welchen unermeßlichen Reichtum der Wald in seinem Schooße birgt, welchen Segen er uns spendet zur Sommerzeit. Sehet, wie dort Rubinen gleich „zwischen Moosen, zart wie Sammet, rot wie Blut die Erdbeeren flammt.“ Und welch ein Wohlgeruch, welches Aroma entströmt einem Sträuchlein frischgepflückter Walderdbeeren. Ja die Erdbeere ist, was Farbe und Aroma anlangt, die feinste unter unseren Waldbeeren und es kann sich ihr würdig an die Seite stellen und mit ihr messen nur noch die Himbeere. Und unter den Erdbeeren mit ihren vielen Arten ist wohl keine in ihrem Aroma vergleichbar der Walderdbeere. Bevor ich von der mannigfachen Verwendung der Erdbeere sprechen will, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ja der Wald uns noch weit mehr bietet an Beeren anderer Art, die ebenso gut im Haushalte Verwendung finden können. Ist nicht der Boden unserer Laubwälder streckenweit überzogen von den uns allen bekannten Heidelbeersträuchern. Schon der Strauch an und für sich mit seinem üppigen, dunklen Grün ist ein Schmuck unserer Wälder, der auch den Boden feucht erhält und tausenden von kleinen Lebewesen eine Heimstätte, einen sicheren Aufenthaltsort bietet. Und wie einfach und doch so schön von Gestalt ist die Blüte der Heidelbeere, schöner aber prangt er mit seinen blau bereiften Früchten. Reich beladen, von der Last der Beeren zu Boden gesenkt stehen die Heidelbeersträucher da im Schatten unserer Wälder und laden uns Wanderer ein zum Genuß. An sonnigen Bergabhängen zwischen Gestrüpp und Gesträuch winken Himbeeren und Brombeeren, die, wenn sie bei trockner Witterung in der Sonnenwärme gereift sind, besondere Güte und den vorzüglichsten Wohlgeschmack haben. Wollen wir den Reigen der einheimischen Waldbeeren noch ergänzen, so gehören noch dahin die Preiselbeeren, die Wacholderbeeren, die Hollunder- oder Fliederbeeren, und Vogelbeeren. — Alle diese Beeren können im Dienste der Menschen Verwendung finden. Die Verwertung derselben zu Fruchtmost, Likören und Beerenweinen ist bei weitem nicht so schwierig und kostspielig, als allgemein angenommen wird. Obstmühlen und Kelter sind ja wie sich leicht vorstellen läßt, bequem und erleichtern die Sache sehr, können aber bei der Herstellung kleinerer Quantitäten von Beerenwein recht gut entbehrt werden. Reine, gute Fässer oder Gärfässer sind allerdings unbedingt erforderlich; Eßig- und Delfässer dürfen nicht verwendet werden. Bei der Bereitung und Aufbewahrung von Fruchtmosten, Likören und Beerenweinen möge man folgende Grundsätze als höchst wichtig beachten, die wesentlich zum Gelingen der Sache führen.

1. Man sammle die Beeren nur bei trockner Witterung und verwende nur reifes Obst; faule und unreife, sowie angefressene Früchte geben dem Wein einen unangenehmen Beigeschmack und trüben ihn. Die Beeren sind von den Stielen und Kelchen zu befreien, ein Waschen derselben ist nicht erforderlich.

2. Die Beerenfrüchte können bald nach dem Einerten verwendet werden. Für besser halte ich es jedoch und es ist auch schon des Anstaltens wegen vorteilhaft, wenn man dieselben 1—2 Tage stehen läßt. Sie müssen aber frisch gepflückt sofort auf einer Beerenmühle gemahlen oder in einem hölzernen Gefäß gestampft und durch sorgfältiges Zudrücken vor dem Zutritt der Luft geschützt werden. Die ganze Masse macht sodann bald eine Vergärung durch. Eingestampfte Beeren bilden jedoch gern an der Oberfläche einen Hülshut, der einen vorzüglichen Nährboden für Schimmelpilze abgibt, welche geeignet sind, uns die ganze Sache zu verderben, sodaß der Wein einen eßiglichen oder mindestens einen schlechten Be- oder Nachgeschmack erhält. Darum rühre man die Beerenmasse recht häufig und fleißig um, um möglicherweise die Hülshut zu verhüten. Durch das Umrühren wird außerdem, indem immer wieder andere Teile der Masse mit der Luft in Berührung kommen, die Gärung begünstigt. Wer das öftere Umrühren der Beeren nicht mag und wenn daselbst läßt, ersieht, der verfertigt sich oder verschaffe sich einen Senfboden aus Korbweiden, lege denselben auf die eingestampften Beeren und beschwere ihn mit sauber abgewaschenen Steinen. Reinlichkeit ist bei der Beerenweinbereitung dringend geboten. Darum sind 3) sämtliche Gefäße, welche zur Aufnahme von Beeren und Beerenweinen verwendet werden sollen, vor dem Gebrauche auf das Sorgfältigste zu reinigen.

4. Durch die zuvor beschriebene Vorgärung wird das Auspressen der Früchte wesentlich erleichtert; der Saft ist nunmehr dünnflüssig und das Kellern geschieht mittelst einer Beerenpresse oder man drückt den Saft durch ein weinmässiges, feines Tuch. Mit Eisenstücken darf der Saft in keinem Falle in Berührung kommen, sonst erhält der Wein eine schwärzliche Farbe.

5. Je saurer die Früchte sind, desto mehr Wasser muß zugesetzt werden, denn der Wasserzusaß ist zur Verdünnung der Fruchtstärke dringend erforderlich.

6. Die Stärke des Weines hängt ausschließlich ab von dem Zuckergehalt der Beeren und dem zugesetzten Zucker, denn letzterer wird durch die Gärung in Alkohol verwandelt. Bei Bereitung eines schwachen Tischweines nehme man darum ja nicht zu viel Zucker. Wird Zucker im Uebermaß zugesetzt, so wird der Wein süßartig und der nicht vergorene, überflüssige Zucker dient zur Verfühlung des Weines. Daraus erklärt es sich von selbst, warum der eine Wein herb schmeckt, während der andere von derselben Art süß ist.

7. Um den Geschmack des Weines zu verbessern kann man eingeweichte, zerhackene oder zerstampfte Rosinen zugeben. Der

Zuckergehalt derselben kommt von dem Zuckerszusaß in Abzug, indem 10 Pfd. Rosinen etwa 5 Pfd. Zucker entsprechen.

8. Die Gärung muß in einem nicht zu kühlen Raum bei etwa 16—20° Celsius stattfinden. Sollte nach 2 Tagen noch keine Gärung eingetreten sein, so bringe man die Flüssigkeit dadurch mit der Luft in Berührung, daß man sie wiederholt umgießt oder man setzt etwas frische Weinhefe zu. Andere Zusätze wie Tannin, Weinsäure oder Chlorammonium sind zwar möglich aber nicht dringend erforderlich. Man nehme aber auf 10 Liter Saft niemals mehr als 6 gr. Tannin, 25 gr. Weinsäure und 8 gr. Chlorammonium.

9. Die Gärung muß unter Luftabschluß vor sich gehen, weshalb man sich am besten eines Gärpunds bedient. Das Umrühren der Gärung bei einem noch süßen und zu schwachen Weine verhindert man durch Umrühren der Hefe oder Zusaß von jungem noch gärenden Wein.

10. Nach der Gärung läßt man den Wein, der sich zu klären beginnt von der Hefe ab in ein gut gereinigtes, schwach geschwefeltes Faß und es geht dann die Nachgärung, die sogenannte Lagergärung vor sich.

11. Während des Lagerens ist das Faß immer so gut als möglich voll zu halten.

12. Die Spunde sollen aus Kiefernholz oder Eichenholz sein und müssen auch bei Abnahme der Flüssigkeit immer in den Wein reichen. Man achte auf möglichst runde Spundlöcher und verwende nicht etwa Leinwandlappen zu besserem Verschluss.

13. Wenn die Weine flaschenreif sind, füllt man dieselben ab und taucht die Kapseln gut verstopft, gefüllter Flaschen in flüssig gemachtes Paraffin. Alsdann kann man dieselben stehend, sonst nur liegend aufbewahren.

14. Schaumwein erhält man, wenn man beim Abfüllen des Weines auf Flaschen etwas Zucker (à Liter 15 gr.) und etwas Hefe zusetzt.

NB. Ueber die Herstellung und verschiedenartige Behandlung der einzelnen Beerenweine werden weitere belehrende Artikel folgen. Die Redaktion.

Verschiedenes.

— **Der Schlangenjäger Matern** in Berlin hat in den drei letzten Jahren etwa 1400 Kreuzottern gefangen und dafür eine Prämie von 50 Mk. erhalten. Matern betreibt den Kreuzotternfang keineswegs zum Vergnügen, sondern zur Unterhaltung eines schwungvollen Handels mit diesen Reptilien. Er versorgt die königlichen Institute, Aerzte, Kliniken usw. sowohl in Berlin als auch außerhalb mit den Ottern. Der Fang wird in ganz einfacher Weise betrieben. Der Schlangenjäger hat sich eine Schere aus Eisenstahl anfertigen lassen, bei welcher der eine Flügel zangenartig ausläuft, während der zweite Flügel in die Spalte dieser Zange hineingeht. Erhellt er nun eine Kreuzotter, so tritt er leise an das Tier heran, setzt einen Fuß auf den Körper derselben und zwar so, daß es mit dem Kopf nur kurzen Spielraum hat; den Kopf erfasst der Schlangenjäger mit der Zange und legt die nunmehr wehrlos gemachte Kreuzotter in einen mitgeführten Beutel. Dieser Augenblick ist der schwierigste und gefährlichste bei der ganzen Jagd. Bestehen sich in dem Beutel bereits drei bis vier Kreuzottern, so schnellen die Tiere während entpor, während auch der neue Anfallung auf jenen Freiheitsdrängen und Gefährlichkeit, durch welche es gelingen muß, die Schlangen durch Schläge auf den Kopf zurückzutreiben, um in demselben Moment den Beutel wieder zu schließen. Auffälligerweise bleiben die Schlangen in dem Beutel ganz ruhig liegen, sobald sich eine größere Anzahl derselben, acht, neun Stück und mehr zusammen befinden. Häufig trifft Matern auch eine größere Anzahl von Schlangen, fünf, sechs Stück, zu einem Haufen zusammengeballt. Hier ist bei dem Fang dringende Vorsicht vorzunehmen.

— **Ganz furchterlich ist der Wirbelsturm gewesen**, der in der Nähe von Paris am Freitag voriger Woche großen Schaden angerichtet hat, obgleich er nur 20 Sekunden dauerte. Am höchsten ist die Zahl der Opfer in Bois-Colombes. Dort wird die Zahl der Toten auf 50 angegeben. Arbeiterfrauen und Kinder, welche ihren Ernährer verloren, wurden auf Anordnung des Polizeipräsidenten nach Paris gebracht. Ein Kaufmann, welcher gerade sein Ringspiel errichtet, erzählt: „Mein Geschäft Jules stürzte mit der Säule, die ihm den Schadel zertrümmerte.“ — Die Betonarbeit von Cognac ist total zerstört. Ein wahrer Steinregen entlief sich auf die Arbeiter; fast alle wurden verletzt. Zwei Tote wurden unter den Trümmern des 24 Meter hohen Schlosses herabgezogen. — Der Dramatiker Blondevau erzählt: „Ich stand in meinem Garten, um mit meinem photographischen Apparat Momentaufnahmen zu machen, und wurde mit dem Apparat 20 Meter weit geschleudert. Mein Hausdach wurde fortgerissen, dafür flog das Dach der Baumwerkstätte der Station Muidres in meinen Garten. Leider sind sechs Zimmerleute dieser Werkstätte schwer verletzt.“ — In Courbevoie erlag der Casellier Begier seinen Verletzungen: er war durch den Wirbelsturm an die Dachschräge geschleudert worden. Die an der Seine bei Saint-Denis liegenden Waschanstalten sind teilweise vernichtet. Während des Sturmes sank das Niveau des Flusses zwischen der Gleichbrücke und der Saint-Denisbrücke um 50 Centimeter. Die Heftigkeit und der charakteristische Parabelweg des Sturmes erinnerte an amerikanische Tornados. Der Stationschef von Bois-Colombes erzählt: Der Zug nach Paris war kaum 150 Meter aus dem Bahnhof, als der Wirbelsturm das Maschinenhaus zerstörte. Gütle der Zug nur drei Sekunden länger hier angehalten, so wäre er unvermeidlich umgerissen worden. Der Schauplatz einer schrecklichen Szene war die Mädchenschule in Garonne-Colombes. Unter der Glasveranda standen vierzig Kinder, die nach dem Schuttschlusse vor dem Regen Schutz suchten. Nun wurde das Glasdach zerplittert und gleichzeitig das Hausdach weggetragen. Die Direktoren Vanbeek hatte die Geistesgegenwart, sofort die Glasfenster des Vorraumes einzuschlagen und so die Kinder zu retten. Den größten Schaden betrug Muidres. Im Umkreis von 500 Metern vom Marktplatz liegen die Ueberreste der Boden und zerstückelte Wohnwagen der Besitzer, dazwischen die Trümmer der total zerstörten Dubourgischen Apotheke.

— **(Eine abscheuliche Mode.)** Unlängst hat eine Pariser Firma 20 000 Stieglitze und andere unserer schon gefiederten Singvögel in Auftrag gegeben. Das läßt erkennen, daß im kommenden Winter wieder der Vogelaußzug in Mode kommen soll. Diese abscheuliche Mode hat den ungeheuren Reichtum an farbenprächtigen Vögeln in den südlichen Zonen nahezu erschöpft, und zwar in der kurzen Zeit von etwa 30 Jahren! So lange ist es her, daß geldgierige Geschäftleute auf die Idee kamen, die Modetheorie der Frauen sich nutzbar zu machen und einen neuen, bisher nur bei den Wilden üblichen Putz in Mode zu bringen. Und die Frauen aller „civilisierten“ Länder gaben sich willig als Ausbeuteobjekt her. In 25 Jahren sind ungefähr 3000 Millionen Kolibris, Paradiesvögel usw. für Modewecke geopfert worden. In England allein beträgt die Einfuhr jährlich 25 bis 30 Millionen Stück, für das übrige Europa etwa 150 Millionen. Jetzt steht die Gefahr der Ausrottung unserer eigenen Vögel bevor. Wenn in 25 Jahren der ungeheure Vogelreichtum der südlichen Zonen erschöpft werden konnte, so wird der ohnehin zusammengeschmolzene Bestand unserer insektenvertilgenden Vögel in noch viel kürzerer Zeit verschwunden sein. Hoffentlich erscheint bald ein Gesetz, das den Verkauf von Vogelbälgen zu Modewecken verbietet. Anrufe gegen die Modetheorie an die Frauen waren leider in vielen Fällen erfolglos.

— **Ein Vermögen in einem Reide.** Der ehrgeizigen Frau eines Millionärs in Chicago ist es gelungen, daß sich die amerikanischen Zeitungen jetzt viel mit ihr beschäftigen. Die Dame besitzt sehr kostbare Toiletten; nun aber hat sie sich ein Gesellschaftsleid „bauen“ lassen, das an Kostbarkeit alle kostbaren Toiletten übertrifft und an Wert nicht weniger als 200 000 Mark repräsentiert. Dieses fabelhafte Kostüm ist aus dem teuersten Sattin-Duchesse von zart himmelblauer Farbe gefertigt. Die 2½ Meter lange Schleppe und der weite faltige Rock sind mit ganz schwerem Seidenatlas gefüttert. Zwei große Schals Brüsseler Points von 3

Meter Länge und 1 Meter Breite verzieren die Front und die Seiten des Rockes und sind an verschiedenen Stellen von farbenprächtigen Brillantgraffien gehalten. Die Taille ist ebenfalls aufreichte mit echten Spitzen und Diamantenpendants garniert. Der Wert der Spitze allein beläuft sich auf 100 000, derjenige der Juwelen auf 75 000 Mark. Welchen Contrast gegenüber der vielen Tausenden, die kaum trockenes Brod haben.

— **Die Wetterpropheten unter den Pflanzen.** Wenn der Kopf des Schwarz-Kümmels sich neigt, wird es warm; wenn er aber aufrecht steht, wird es kalt. Wenn die Stengel des Klee und anderer schotentragenden Pflanzen aufrecht stehen, wird es regnen. Wenn das Blatt des Bald-Sorrel sich aufwärts dreht, giebt es einen Sturm. Wenn das Blatt des Hungerblümchens sich langsam aufbiegt, giebt es einen Sturm. Wenn sich die Blume der Winde schließt, wird es regnen. Wenn die Blume des Hibiscus sich schließt, wird es regnen. Wenn die Blume des Sorrel öffnet, ist schönes Wetter zu erwarten, wenn aber die Blume derselben Pflanze sich schließt, wird es regnen. Wenn die Blume der Eberwurzdistel sich schließt, kommt Sturm. Wenn die Blume des Faltich sich ausdehnt, wird es regnen. Wenn die Blume der kleinen Winde sich schließt, schone nach Regen. Wenn die Blüte der Krugpflanzen das Oberste zu unterst dreht, giebt es Regen; wenn sie aufrecht steht, wird es schönes Wetter. Wenn die Blüte des Fingerringkrautes sich ausdehnt, wird es regnen; wenn sie sich aber schließt, kommt schönes Wetter. Wenn die Pflanze Samtblume sich schließt, regnet es. Wenn die Schuppen der Distel sich eng aneinander anlegen, wird es regnen.

Kirchenzettel für Laasphe.

2. Sonntag nach Trinitatis, 27. Juni.

8 Uhr: P. Adams.

10 Uhr: Hülfsprediger Nahlenbed (Fendingen.) Kollekte für die Epileptische-Anstalt Bethel bei Bielefeld.

10 Uhr in Paderbach: P. Groos: Gottesdienst und Feier des h. Abendmahls.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

1. Am Samstag den 26. d. Mts.

Vormittags 9½ Uhr in Erndtebrück, Versammlung Wirtschaft Bald, 1 Kuh,

2. Vormittags 11½ Uhr in Hemmshar, Versammlung Vorsteher,

1 Kalb, eine Parthie Roggenstroh, 1 Ziege und 1 Rahmmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 25. Juni 1897.

Strach,

Gerihtsvollzieher.

Jeden Tag frisch gepflückte

Erdbeeren

in tadelloser Waare versendet

das Pfd. zu 40 Pfg., im

Abonnement billiger.

Viedenkopf, E. Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Um meinen Vorrath in

Strohhüten

möglichst beizuräumen, gebe

ich solche zu

bedeutend ermäßigten

Preisen

ab.

Aug. Oft,

Erndtebrück.

2 Anstreichergejellen

sucht

Wilh. Frank, Erndtebrück.

Die in Delbe täglich

erscheinende

„Blosse“

mit Unterhaltungsblatt, Glöcklein und Landwirtschaftlicher

Beilage kostet nur 1 Mk.

vierteljährlich bei allen Post-

anstalten.

Anzeigen, welche regelmäßig

in ca. 7000 Exemplaren

zum Abdruck gelangen, kosten

12½ Pf. die Petitzeile.

Münsterischer

Anzeiger und Volks-

zeitung,

täglich

2 mal

erscheinend.

Auflage:

18000

Exemplare,

davon 6500 in Münster.

Zuferte aus dem Regier-

ungsbezirk Münster à Zeile

15 Pf., sonst à Zeile 20 Pf.

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Klee- und Heugrasländen und Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf und der Weierwiese bei Erndtebrück, am Montag den 28. Juni c. Morgens 10 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
2. auf den Wiesen zu Ditzrode am Dienstag, den 29. Juni c. Morgens 9 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
3. auf den Wiesen im Dülshöfer Grund, am Donnerstag den 1. Juli c. Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
4. auf der Breitenwiese bei Nischstein, an demselben Tage (1. Juli c.) Nachmittags 4 Uhr;
5. auf den Wiesen zu Christiansdorf am Freitag, den 2. Juli c. Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Würstlingshof anfangend.

Wittgenstein, den 11. Juni 1897.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Brennholzverkauf

im Revier Banse.

Am Montag den 28. Juni d. J.

kommen zur Versteigerung:

im Distrikt Welschgehege ca. 163 rm Buchenschaftholz I. Cl. II. "

Anfang Morgens 9 Uhr an der oberen Winterseite.

Banse, den 22. Juni 1897.

Die Revierverwaltung.

Samstag den 26. Juni, Nachm. 6 Uhr
zu Erndtebrück im Gasthof Martin

Versammlung

behufs Gründung eines Kreisvereins für Beerenverwertung.

Zu dieser Versammlung werden die Herren Vertreter der Behörden u. alle Interessenten, sowie alle, denen das Wohl der ärmeren Klassen der Bevölkerung am Herzen liegt, freundlichst eingeladen und um ihr Erscheinen dringend gebeten.

Vortrag des Herrn Lehrer Stoll-Wiesenbach über: „Zweck und Ziele des Beerenverwertungsvereins.“
Durchberatung eines von demselben Herrn entworfenen Statuts.

Wasserwerk Fischelbach.

Zum Neubau einer Hochdruckwasserleitung für Fischelbach sollen die Arbeiten und Lieferungen:

Loos III, Arbeiten und Lieferungen der Gewinnungsanlage, veranschlagt zu 3088,25 Mk.

IV, Verlegung der eisernen Rohre und Ausführung der Hausanschlüsse, veranschlagt zu 5250,—

Abschriften des Anschlages und der Bedingungen sind gegen eine Gebühr von 1,50 Mk. pro Loos von Herrn Baumeister Fischer in Laasphe, woselbst auch Zeichnungen u. einzusehen sind, zu beziehen.

Schriftliche und verschlossene Offerten sind bis zum 8. Juli d. J. an den Unterzeichneten einzureichen. Die Eröffnung der Offerten findet am 8. Juli d. J., Nachmittags 3 Uhr bei dem Wirth Wagner in Fischelbach statt.

Banse, den 22. Juni 1897.

Der Amtmann
Drees.

Kriegerverein Laasphe.

Die ordentliche Generalversammlung soll Sonntag den 4. Juli cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr im Garten des Kameraden Kahl abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1896/97.
2. Dechargierung der Rechnung 1896/97.
3. Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.
4. Wahl einer Revisions-Commission für die Rechnung 1897/98.
5. Festsetzung des diesjährigen Kriegerfestes.
6. Berathung über die Feier des diesjährigen Kriegerfestes, als 25-jähriges Stiftungsfest.
7. Vorlage und Besprechung über Anschaffung der Gewehre Mod. 71.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.
9. Entgegennahme von Anträgen.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Am Samstag den 26. Juni cr., Abends 8 Uhr findet im Locale des Herrn Fr. Schuppert (Steinweg) eine ordentliche Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Dechargierung der 1896er Rechnung.
2. Beschlußfassung auf Antrag freier Ärzte-Wahl.

Fr. Loos I, Vorsteher.

Zu den billigsten Zeitungen

die 2 mal täglich

erscheinen, gehört die freisinnige

„Berliner Zeitung“

mit dem
Unterhaltungsblatt

Deutsches Heim

und Gerichtslande

vierteljährlich

für 3 Mark bei allen Postanstalten zu abonnieren.

Die Abend-Ausgabe mit den neuesten Nachrichten und ausführlichem Börsenbericht wird fast in allen Orten mit der ersten Morgenpost ausgegeben.

Die Expedition: Berlin SW. Koch-Strasse 23.

Schützen-Verein Erndtebrück.

Das diesjährige

Schützenfest

findet am

Sonntag den 27. Juni

und

Montag den 28. Juni

statt und werden alle Freunde des geselligen Vergnügens zu dessen Besuche freundlichst eingeladen.

Eintrittspreis für Tänzer 1 Mk.

„ „ Nichttänzer 50 Pf.

Damen frei!

Der Vorstand.

Fendinger



Kriegerverein

feiert am Sonntag den 27. Juni d. J.

sein

Kriegerfest.

Entree für Tänzer 1,00 Mk.

Nichttänzer 0,50

Kriegervereine mit Fahnen, sowie Krieger mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Antreten des Vereins 12 Uhr bei Wirth Wilh. Dörr am Bahnhof.

Zu reichem zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Richsteiner Kriegerverein

feiert am

Sonntag den 28. Juni cr.

sein

Kriegerfest

auf dem Garfeld.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

1. Sängerfest

des Gesangsvereins „Sangeslust“ zu

Laasphehütte

wird nunmehr

am Sonntag den 4. Juli cr.

auf dem neu angelegten Sängerfestplatze abgehalten.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein

Der Vorstand.

Schieß-Verein Hirths-

Grund

Am Sonntag den 27. Juni

(bei günstiger Witterung) Nach-

mittags 4 Uhr beginnend,

Schießen.

Der Vorstand.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 28. Juni

in Laasphe, Restaurant Kahl

(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf.

Fahrräder,

feinste Marken, aus den renommiertesten Fabriken, wie: Opel, Seidel & Naumann, Kayser, Falke, Marschütz u. liefern zu den billigsten Preisen; mit Lustreifen schon von 140 Mk. ab.

Preislisten gratis und franco.

M. Weich, Plettenberg.

S. G. V.

Der diesjährige

Ausflug

der Abtheilung Laasphe findet am Sonntag den 27. d. Mts. nach der Leimestruth statt. Versammlungsort: „1 Uhr Mittags Wilhelmshof.“ Für Verpflegung u. ist auf der Leimestruth gesorgt.

Laasphe, den 21. Juni 1897.

Der Vorsitzende

Koop.

Es werden öffentlich verpachtet:

1. die Feldjagd der Gemeinde Stünzel am Freitag den 9. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr in der Wohnung des Wirths Grübner-Stünzel;
2. die Feldjagd der Gemeinde Weidenhausen an demselben Tage, Nachmittags 1 Uhr in der Wohnung des Gastwirths Georg Spies-Weidenhausen.

Bedingungen werden im Verpachtungstermine bekannt gemacht.

Arfeld, den 22. Juni 1897.

Der Amtmann

Alingpor.

Grasverkauf.

Dienstag den 29. Juni cr. Nachmittags 5 Uhr werde ich das aufstehende Gras der zur Gumburg gehörenden Wiesen am Dörmel öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Laasphe, den 25. Juni 1897.

Ernst Jonas.

Die Heugras- und Grummetnutzung einer Wiese auf der Buchwiese ist zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Am Montag den 28. d. M., Vormittags 9 Uhr anfangend, lassen die Erben der verstorbenen Louise Koch in deren Wohnung am Kirchplatz in Laasphe den Nachlaß derselben, bestehend aus:

Console, Kleiderkasten, Kommode, Nähmaschine, Tische, Stühle, Küchenschrank, Bilder, Kleidungsstücke, Brennholz u. c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Ein noch sehr gut

erhaltenes

Tafelklavier

ist billig abzugeben.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Einige Beutel Loose der Preuß. Classen-Lotterie werden bis zum 28. Juni noch abgegeben von

Laasphe. W. Jung.

Einige Mädchen

finden in meiner Fabrik Beschäftigung.

Aug. Melsheimer,

Laasphe.

Suche auf sofort einen tüchtigen

Schuhmachergefellen.

Niederlaasphe. Carl Schäfer,

Schuhmacher.

Ordentlicher

Schuhmachergefelle

und Lehrling auf sofort für dauernde Arbeit gesucht von

Pet. Schneider, Schuhmacher-

meister in Wödinghausen.

Ein properes

Dienstmädchen

für sofort oder bald gesucht gegen hohen Lohn.

Frau F. W. Schumacher,

Lüdenfeld.

Suche für meine Brod- und Feinbäckerei einen Sohn achtbarer Eltern in die Lehre.

H. Aßlerbach,

Clafeld-Geisweid.

Patente

Gebrauchsmuster u. Marken-schutz aller Länder besorgt das Patentbureau Albrecht, Siegen.

Hierzu Nr. 26 des Alltr. Familienbl.